Köln. Der Katholikentag protestirte gegen den Kulturkampf und verlangte die Rückberufung der Erzbischöfe. Meibert (Polen) sprach der Centrumsfraction seinen Dank aus.

Neapel. Ein betrunkener Soldat feuerte in der Kaserne infolge eines Wortwechsels mit Kameraden eine Anzahl Gewehrschüsse ab. Fünf Soldaten wurden getödtet und drei schwer verletzt.

Suakin. Einem Gerücht nach ist Khartum genommen.

Paris, 14. April. Boulevard-Rente 77,12. Ital. —. Span. 61,12. Egypter 345,00. Ottomanen 613,00. Franzosen —. Lombarden —. Türk. —. Morgen Einführung der Zuckerbörsen.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

ROBERTSON'S METHODE — STENZ SYSTEM

DRESDNER 1853 gegründetes

SPRACH-COLLEGIUM & Uebersetzungs-Bureau

25 Altmarkt II.

Französische Prof.-, Schul- u. Zirkel-Stds. & Damen u. Herren.

Dresden: Dürerstr. 36 d. Amalienstr. 28. Berlin: Bellealliancestr. 71 b. (Vertr.: Paul Hammer.)

Dresdner Jalousien- u. Rollladen-Fabrik

mit Dampfbetrieb von

H. Lüdenbach.

Billigste Preise, prompte Bedienung. Ausführung aller Reparaturen.

Gardinen

weiss und crême, das Fenster v. 3–100 M. empfiehlt in enormer Auswahl (im Einzelnen zu Fabrikpreisen) das Gardinen-Special-Hauptgeschäft Dresdens

Waisenhausstr. 25 (im Hause des Victoria-Salon).

Nach beendigter Inventur

empfehlen wir einen grösseren Posten

zurückgesetzter Stickereien auf Canevas

vorjähriger Dessins, weit unter den Herstellungspreisen

Hartmann & Saam,

Schloss-Strasse 17, gegenüber dem Kgl. Schlosse.

Das Fabrik-Etablissement einfacher u. eleganter Kinder-Garderobe von Alexander Philipsohn befindet sich jetzt

Anfertigung nach Maass. Auswahlsendung bereitwilligst.

Pragerstrasse 6, part., gegenüber der Kunstgewerbehalle.

Sämmtliche Neuheiten der Frühjahrssaison in grösster Auswahl für Knaben und Mädchen bis 16 Jahre.

Nr. 106. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl.

Aussichten für den 15. April: Mäßiger Nordwind, ziemlich trübe, Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Dresden, 1884. **Dienstag, 15. April.**

Ein Wort an die Ritter des bösen Geistes.

Es ist jetzt die stille Woche des Jahres. Die rauschenden Vergnügungen sind verpönt. Die Einkehr des Einzelnen in sein Inneres liegt nahe und die Selbstprüfung und die Erweckung zu neuem sittlichen Leben, jetzt wo die Kirche wie die Natur das Auferstehungsfest feiern.

Da mag es angezeigt erscheinen, auch an dieser Stelle der Bewegung zu gedenken, die sich jetzt auf volkswirthschaftlichem und sittlichem Gebiete in der Richtung geltend macht, als es sich um die Thätigkeit der Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke handelt.

Die neubegründeten derartigen Vereine sehen davon ab, nach früherem Muster Enthaltsamkeit oder irgend ein Gelübde zu verlangen. Und damit hat man wohlgethan. Denn man muß nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Und alles Gute kann ja mißbraucht werden; und durch den Mißbrauch wird der zweckdienliche Gebrauch nicht in Frage gestellt. In der heiligen Schrift steht neben dem Worte: „Der Wein erfreut des Menschen Herz!" das andere: „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt!"

Der Hauptzweck der jetzigen Bestrebungen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke soll vielmehr die Umstimmung der öffentlichen Meinung und die Erweckung des Volksgewissens sein, damit der Alkohol als eine Hauptwurzel des sozialen Uebels, als Feind der ehrlichen Arbeit, als Zerstörer von Familienwohl im Volke gebannt und gemieden und damit die Gesetzgebung veranlaßt wird, durch Verminderung der Schankstätten die Versuchungen zum Trinken einzuschränken, während es besonders Aufgabe der freien Vereinsthätigkeit sein wird, verschiedenartige, den örtlichen Verhältnissen angepaßte Unterkunfts- und Erholungsstätten zu errichten, wo billige kräftige Nahrung und unschuldige Getränke für das Volk bereit gehalten werden.

Es ist wiederholt, angeblich im Interesse der niederen Stände, an öffentlichen Stellen als Entgegnung gesagt worden: man wolle den Armen ein Genuß- und Stärkungsmittel vertheuern und unmöglich machen, während der Alkohol nicht blos im Branntwein, sondern auch im Bier und Wein schädlich wirke.

Aber in der Behauptung hat man sich geirrt, daß der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vorzugsweise den Schnaps meine und die sogenannte „arbeitende Klasse"! Nein, man ist sich vollkommen bewußt, daß die Schäden, die man treffen will, in allen Schichten und Berufsarten der Bevölkerung zu finden sind. Denn überall der sucht sich die Trunksucht ihr Opfer zu holen. Den ehrsamen Bürger und den fleißigen Beamten, den studirenden Jüngling und den Gelehrten vom Katheder, den Jünger der Kunst und den Soldaten in seines Königs Rock versteht der Teufel der Trunksucht, zuerst unter ganz unschuldigem Vorwande, hereinzulocken in seine Hölle, das Trinkhaus. Denn eine Hölle wird es für den, welcher darin nicht Erholung zu neuer Arbeit, sondern Abspannung und Ermüdung und Ekel vor aller Anstrengung findet, welchem das Wirthshausleben und der unmäßige Genuß spirituöser Getränke nicht blos die Gesundheit ruinirt, sondern auch seinen Wohlstand und das Glück seiner Familie, und welcher bei der öfteren Anwesenheit im Trinkhause die Pflichten seines Berufs vernachlässigt und die Sorge und die Pflichten für Weib und Kinder vergißt.

Es ist freilich in den letzten Jahren dem Einzelnen immer schwerer gemacht worden, innerhalb der Grenzen der Mäßigkeit und des Erlaubten zu bleiben. Sind denn nicht die öffentlichen Einladungen zu besonderen Vergnügungen alltäglich in Menge zu finden? Ziehen sich nicht gewisse Feste, die man vor 30 Jahren nur um Fastnacht veranstaltete, jetzt bis zum letzten Tage vor der Charwoche hin? Suchen sich nicht die Inhaber der Restaurationen durch ganz exorbitante Lockmittel einander Konkurrenz zu machen und zu überbieten! Sind denn nicht z. B. die entrecfreten Bockbierfeste mit obligaten Konzerten ein ganz raffinirtes Lockmittel, dem Bachus zu opfern und das Portemonnaie leichter zu machen!

In der That, die Tendenz des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ist eine ebenso wohlgemeinte, als wohlthätige und man kann ihr von ganzem Herzen ein glückliches Gedeihen wünschen.

Weil aber das Beispiel sehr oft mehr wirkt, als die eingehendste Deduktion, so wollen wir an den berühmten Franklin erinnern. Er erzählt: „Ich trat (in London) als Drucker ein, indem ich wohl einsah, daß ich meinem Körper Bewegung machen mußte, da ich das so in Amerika gewohnt war, wo man in den Druckereien abwechselnd als Drucker und Setzer arbeitete. (Damals gab es nämlich die Schnellpressen noch nicht!) Ich trank nichts wie Wasser; die übrigen Arbeiter, ungefähr 50, waren starke Biertrinker. Einmal trug ich in jeder Hand eine große Form mit Lettern die Treppe hinauf und hinab, während die anderen stets beide Hände brauchten, um nur eine zu tragen. Dieses und manches andere Beispiel ließ sie darüber staunen, daß das amerikanische Wassertrinken, wie sie mich gewöhnlich nannten, stärker sei, als die Portertrinker, die zu verschiedenen Tageszeiten je eine Pinte (Kanne) Bier verbrauchten. Später lebte ich in der besten Harmonie mit meinen Kameraden und erlangte viel Ansehen und Einfluß unter ihnen. Mein Beispiel veranlaßte mehrere, ihr Bier mit Brot und Käse aufzugeben und sie verschafften sich, gleich mir, aus der Nachbarschaft eine gute Schale warmen Haferschleim, worin ein wenig Butter, geröstetes Brot und Muskatnuß war. Dieses Frühstück war bei Weitem besser und kostete nicht mehr als eine Pinte Bier und man behielt dabei einen klaren und reinen Kopf!"

Es soll also durch die Vereinigung von Menschenfreunden nicht sowohl angekämpft werden gegen den Genuß geistiger Getränke im Allgemeinen, sondern nur gegen den Mißbrauch derselben, insbesondere gegen das Branntweintrinken, weil bei diesem die Schäden des unmäßigen Alkoholgenusses sich am eklatantesten herausstellen. Denn der Branntwein ist ein „falscher Freund, der schlimmer ist, als ein offener Feind, sofern er dem Arbeiter in dämonischer Weise vorlügt, daß er ihm Kräfte verleihe", und der große Chemiker Liebig sagt: „wer denkt, er gewinne aus Schnaps Arbeitskraft, der verzehrt nicht nur die Zinsen seines körperlichen Kräftevorraths, sondern greift das Kapital selbst an!"

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin. Der Kronprinz empfing den Fürsten Bismarck zu einer längeren Konferenz.

Metz. General Schwerin ist bis jetzt noch nicht todt. Er befindet sich in einem bewußtlosen, hoffnungslosen Zustande.

Paris. Der verhaftete John Daly ist der Nachfolger des berüchtigten Feniers Nr. 1 und der Organisator der Verschwörung in Cork, Tulbercarn, Armagh und des Brandes von North Wall, der Leiter der Avengers-Partei im Corps Diplomatique. Er ist in Jahleat Limerick geboren, wurde 1866 von Amerika wegen Agrarverbrechen verfolgt und lebte seit einem Monat in Dublin. Er war der Verräther von Fitzgerald.

Paris, 14. April. (Schluß.) Rente 77,12½. Italiener 96,75. Egyptische 347,50. Lombarden 230,00. Türken —. Egypter 345. Lebhaft. Goldrente —. Spanier 61,00. Ottomanen 612. Ruhig.

Dresden, 15. April.

— Für die demnächst bevorstehende Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, der 19jährigen Tochter des Prinzen Moritz, mit einem russischen Großfürsten sind am Herzogl. Hofe zu Altenburg von den Fürstl. Verwandten der jugendlichen Braut zahlreiche und sehr werthvolle Geschenke eingelaufen. Außerdem wurden der Prinzessin aus dem Herzogthum selbst viele kostbare Hochzeitsgeschenke gewidmet. So überreichten die Frauen des Landes Altenburg der allgemein beliebten Prinzessin ein prächtiges Tafel-Service aus der Königl. Porzellan-Manufactur in Meißen. Die Landstände des Herzogthums aber fügten dem Porzellan eine gleichwürdige Ausstattung in Silber bei. Das betreffende silberne Tafel-Service ist auf 12 Personen berechnet und in Rococostil höchst geschmackvoll von Herrn Hofjuwelier Mau in Dresden hergestellt worden. Es besteht aus 12 Suppen- und 24 flachen Tellern, 4 langen großen Schüsseln, 4 runden Schüsseln, einer Suppenterrine, 6 kleineren Gefäßen, 2 großen und 2 kleineren Girandolen. Herr Hofjuwelier Mau hatte die Ehre, dieses Silber-Service persönlich dem Präsidium der Landschaft in Altenburg (Kammerherr v. Schwarzenfels-Rothkirch und Justizrath Dr. Stöbr) zu übergeben; diese Herren zollten unserem Mitbürger für seine ebenso gediegene Arbeit, als dem an ihr überall hervortretenden feinen künstlerischen Geschmack volle Anerkennung.

— Nur Wer die Morgen- oder die Vormittagsstunden des ersten Feiertags zum sich Ergehen in der Natur benutzte, genoß etwas von den Freuden des österlichen Auferstehungsfestes. Nach Tische umwölkte sich der Himmel immer dichter und dichter; gegen 2 Uhr fielen die ersten Tropfen und der Ostersonntag ging in einen vollständigen Regentag über. Infolge dessen sank auch die Feiertagsstimmung bedenklich und der Verkehr erreichte kaum das an Werkeltagen übliche Niveau. Auf allen Verkehrs-Anstalten herrschte eine empfindliche Stille; die Eisenbahnen und Dampfschiffe haben seit vielen Jahren keinen so geringen Feiertagsverkehr zu verzeichnen gehabt, wie dieses Jahr. Die Pferdebahnen wiesen allerdings eine etwas bessere Frequenz auf, aber es waren keine Passagiere, die zu den Thoren hinaus ins Freie strebten, sondern nur Publikum, das sich vor dem Regen flüchtete. Infolge dessen machten alle Garten- und Vergnügungs-Etablissements in der Umgebung der Stadt sehr schlechte Geschäfte und die betreffenden Wirthe trübselige Gesichter — sie hatten sich abermals vergebens große Vorräthe angeschafft. Um so besuchter waren alle Theater- und Concertlokale, sowie die sonstigen der Zerstreuung dienenden Etablissements und die Restaurationen in der Stadt selbst. Auch der 2. Osterfeiertag ließ sich sehr zweifelhaft an. Viele Ausflüge nach der sächsischen Schweiz und zu Wagen in die Umgegend, schon lange auf diesen Ostermontag geplant, wurden betrübten Herzens aufgegeben oder in halber Verzweiflung, jedenfalls nicht in festlicher Stimmung, angetreten.

— Der Wirth des Altdeutschen Bierhauses in hiesiger Wettinerstraße schickte an den deutschen Reichskanzler zu dessen Geburtstag in Begleitung eines Mutterfäßchens Reisewitzer folgendes gut gereimte Knittel-Poem: In dem „Alten Deutschen Bier- — Haus" bewundernd tranken wir — Oft auf Durchlauchts Wort und That — Für den deutschen Einheitsstaat. — Doch am ersten des April, — Da nach Gottes Rath und Will' — Einst Durchlaucht geboren war, — Wird verzapft ein Muttersaß. — Und voll Dank und stolzer Lust — Rufen wir aus deutscher Brust: — „Unser Bismarck lebe hoch, — Frisch, gesund recht lange noch!" — Und möcht' Er grad durstig sein, — Schenkt Er sich wohl auch 'mal ein — Reisewitzer Märzenbier, — So man braut bei Dresden hier. — Unterthänigst sei's gewagt: — Unterthänigst angefragt: — „Schmeck's — Vor Freud' aus Rand und Band — Gebt Oswald Russig's Bierverstand! — Unterm 9. April ging an vorgenannten Wirth folgendes eigenhändige Schreiben ein: „Berlin, 9. April 1884. Die mir zu meinem Geburtstag übersandte Festgabe und die damit verbundenen Glückwünsche haben mich sehr erfreut, und sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank für diesen Beweis Ihres Wohlwollens. v. Bismarck".

— Hinsichtlich der diesjährigen größeren Truppenübungen des 12. (Sächsischen) Armeekorps sind die Dispositionen dahin getroffen worden, daß die kombinirte 1. Infanterie-Division Nr. 23 in der Gegend zwischen Freiberg und Oederan, die 2. kombinirte Infanterie-Division Nr. 24 aber zwischen Roßwein und Nossen manövrirt, während die Cavallerie-Division ihre Uebungen in der Gegend von Strehla abhält. Hinsichtlich des Corpsmanövers verlautet, wie uns von maßgebender Seite mitgetheilt wird, nur gerüchtweise, daß dasselbe bei Nossen abgehalten werden soll. In der Zeit vom 22. April bis 3. Mai werden auf dem großen Schießplatze bei Wahn (am Rhein) Uebungen der Reserven und Urlauber des königlich preußischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 und der Reserven und Landwehr des königl. sächsischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12 stattfinden. Von der letzteren Truppe werden deshalb 400 Mann einberufen, welche von hier aus nach Wahn befördert und nach ihrer Rückkehr auch von hier aus wieder entlassen werden.

— Der Ankauf der Berlin-Dresdner Eisenbahn, die bereits jetzt vom Königl. Preußischen Staate verwaltet wird, durch diesen, dürfte in nächster Zeit bevorstehen.

— Die Betheiligung an dem „Allg. Deutschen Schulverein", dessen rein nationales Streben dahin geht, den durch Polen, Magyaren, Czechen, Slovenen, Italiener ꝛc., unter denen unsere deutschen Mitbrüder leben, geübten, vielbeklagten Eindringungsbestrebungen gegen unsere deutsche Sprache erfolgreich Einhalt zu thun, gewinnt auch in unserem engeren Vater ande immer mehr Beachtung. Ende 1883 gab es in Sachsen nur 12 festkonstituirte Ortsgruppen zu Bautzen, Dresden, Großenhain, Meißen, Döbeln, Leipzig, Rötha, Burgstädt, Chemnitz, Werdau, Meerane und Wildenfels, in den letzten Wochen haben sich entweder schon konstituirt oder sind noch in der Bildung begriffen die Ortsgruppen zu Frankenberg, Freiberg, Annaberg-Buchholz, Wurzen, Oschatz, Zwickau, Reichenbach im Vogtlande, Pirna und Zittau, so daß in der nächsten Zeit schon 21 sächsische Ortsgruppen an der nationalen Arbeit des Schulvereins theilnehmen werden.

— In den jetzigen Tagen des Frühlings ist auch die durch das Wiedererwachen der Natur gehobene Stimmung der Menschen in erneutem Maße bereitwillig, dort, wo sie es vermag, hilfreich Nächstenliebe zu üben. Und da ist es denn wohl an der Zeit, auf das stille und so schönem Ziele zustrebende Wirken einer Gesellschaft hinzuweisen, welche zur Unterstützung armer und verunglückter Steinbrecher unserer sächsischen Schweiz die Gründung eines „Steinbrecherheims" ermöglichen möchte, der „Freien Waldloge". Trotz sorgfältigster behördlicher Aufsicht und wohlgeordneten Betriebs sind bei der gefahrvollen Steinbruchs-Arbeit, auf welche als Lebenserwerb durch örtliche Verhältnisse ein erheblicher Bruchtheil der männlichen Bevölkerung der sächs. Schweiz angewiesen ist, Unglücksfälle leider unabwendbar und überdies geht so manchen Steinbruchsarbeiter infolge dieser seiner Thätigkeit frühzeitig und unheilbarem Siechthum entgegen. Selten erreichen Steinbrecher das 40. Lebensjahr. Die Noth dieser unserer Mitmenschen nach Kräften zu lindern, ist die Aufgabe der „Freien Waldloge", welche ihren Hauptsitz in Schandau a. d. E. hat. Aber nur das Zusammengreifen von Tausenden mildthätiger Herzen und Hände können ihr Ziel erreichbar machen, und deshalb erscheint es gewiß wünschenswerth, daß recht Viele der Loge entweder mit einem Jahresbeitrag von nur 2 Mk. als Mitglieder beitreten oder ihr sonst helfend beistehen. In Dresden theilen Näheres Herr Ewald Richter, Sachsen-Allee 3 Etg., in Schandau Herr Otto Tänzbrich, Kirchgasse, in Königstein Theodor Paffner's Buchdruckerei mit.

— Sehr beachtlich ist folgende Klage im „Ebem. Tgbl.": „Gerade in unserer Gegend scheint man den Unterschied zwischen kaltem und frischem Bier vollständig verlernt zu haben. Während in Süddeutschland jedes Gastes Auge leuchtet, wenn er die bekannten Hammerschläge ertönen hört, die das Anstecken eines frischen Fasses verkündigen, während der fahnenartige Schaum jeden Biertrinker mit dem „Frischen" ad oculos bekannt macht, so hören wir hier sehr häufig ganz unberechtigte Anklagen gegen den Wirth bezüglich der Frische des Bieres laut werden, weil man sich mit einem Getränk, welches 8—10 R. hält, noch nicht begnügt, sondern 4, ja sogar 5 verlangt. Kein Wunder ist es deshalb, wenn die Zahl der Hals- und Magenkrankheiten (Magenkatarrhe) immer mehr zunimmt und in vielen Fällen traurige Folgen konstatirt werden müssen. Da bei so niedriger Temperatur die Kohlensäure sich nicht entbinden kann, verliert solches Bier Glanz und Ansehen oder ist erstarrt. Man hilft sich zwar durch Spritzen, aber es ist dieses nur eine Täuschung auf kurze Zeit. Wäre es deshalb nicht viel besser, kleinere Gebinde anzuschaffen und vom Faß zu verschenken? Jeder Biertrinker würde bald an sich selbst die wohlthuende Erfahrung machen, daß viele unangenehme Folgen des Genusses wegfallen. Gewöhnliche Bierpressionen erwiesen sich als überflüssig, und nur unter besonderen Umständen würden sich solche mit Kohlensäuredruck empfehlen."

— Auch das Geld hat bereits seine Bakterien. Bei jener kürzlich in Erlangen durch einen zufälligen Umstand veranlaßten, von Dr. Reusch vorgenommenen mikroskopischen Untersuchung der Substanz der Oberfläche kleiner Geldmünzen (50-Pfennigstücke) machte derselbe die auffallende Beobachtung des Vorhandenseins lebender Bakterien, sowie auch einzelliger Algen in den auf der Oberfläche durch den Gebrauch sich bildenden dünnen Inkrustationen und Sedimenten. Der Genannte untersuchte im Verkehre befindliche Geldmünzen von verschiedenen Nationen und von verschiedenem Werthe und fand die anfängliche Beobachtung für alle Metallmünzen, welche mindestens mehrere Jahre im Umlaufe waren, völlig bestätigt und als allgemein gültig. Bei Anwendung etwas stärkerer Vergrößerungen lassen die mittelst eines reinen Messerchens abgekratzten Schmutztheile, in destillirtem Wasser aufgelöst, deutlich die fortkommenden Bakterienformen unterscheiden. Der Schmutz der Münzen bietet diesen Parasiten einen außergewöhnlich günstigen Nährboden. Die Beobachtung ist vom Standpunkte der Hygiene von großer Wichtigkeit. Mit der Aufdeckung dieses eigenthümlichen Vorhandenseins von organischen Körpern, welche man den neueren Erfahrungen allgemein als die Träger und Verbreiter epidemischer Krankheiten erkannt worden sind, auf einem der verbreitetsten Gegenstände, wurde ein neuer, wichtiger, bei Uebertragung von Krankheiten in den Kreis der Untersuchungen zu ziehender Faktor erkannt. Eine Reihe von Jahren in Umlauf gewesener Münzen können mit kochender schwacher Aetzkalilauge von ihrer Inkrustation befreit und auf diese Weise ihrer bedenklichen Gäste entledigt werden.

— Mit Eintritt der wärmeren Witterung, regt es sich in allen größeren und kleineren Badeorten, und alle Vorbereitungen werden getroffen, um den erwarteten Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Unter diejenigen Badeorte, die vermöge ihrer bevorzugten Lage und bewährten Quellen ein Wallfahrtsort vieler Leidenden geworden sind, zählt das lieb'iche Schandau im Herzen der sächsischen Schweiz seit mehreren Jahren in hervorragender Weise und verdient aus verschiedenen Gründen diese Bevorzugung in hohem Grade. War es schon in früheren Jahren bei verhältnißmäßig primitiven Badeeinrichtungen und fehlendem Komfort den Besuch werth, sich neben der Benutzung der altbewährten Eisenquelle dem Naturgenusse durch Ausflüge in die herrliche sächsische Schweiz mit ihren Bergen und Felsen hinzugeben, so kann man jetzt mit Fug und Recht sagen, daß Schandau auch in Bezug auf das Wohlbefinden der Kurgäste das Möglichste gethan hat, um mit den größeren Bädern mit Erfolg zu konkurriren. Unter der rührigen Stadtverwaltung sind prächtige Neubaue entstanden, und das Badehaus, in welchem Eisen-, Sool-, Fichtennadel-, Moor-, Heißluft- und Dampfbäder verabreicht werden, genügt auch verwöhntesten Ansprüchen. Als Kaltwasserheilanstalt wird Schandau seit Jahren empfohlen, und sämmtliche zur Unterhaltung der Gäste dienenden Einrichtungen sind wohl dazu angethan, diese in hohem Grade zu fesseln. Wenn man von Schandau spricht, darf der Name Rudolf Sendig nicht fehlen. Was dieser intelligente und rührige Herr für Schandau ist, dürfte Vielen bekannt sein. Die Hotels „Forsthaus", „Deutsches Haus", „Villa Königin Carola" und vor allem die herrliche „Quisisana" mit ihren prächtigen Gärten und Säulenhallen stehen im besten Renommée und sind der Sammelpunkt der fashionablen Gesellschaft geworden. In der diesjährigen Saison dürfte sich in Schandau, welches von Ihrer Majestät der russischen Kaiserin zur Hauptstation des Rothen Kreuzes für russische Offiziere bestimmt worden ist, ein äußerst reges Leben entwickeln. Das von Herrn Sendig aus eigenen Mitteln erbaute, zur Aufnahme leidender russischer Offiziere bestimmte Kurhaus ist nahezu fertig und wird bald bezogen werden, so daß Schandau fortan auch eine stattliche Zahl Besucher aus der vornehmen russischen Gesellschaft aufweisen wird. Somit sind die Aussichten für die kommende Saison erfreulicher Weise recht günstige und ein neuer Sporn für die Badeverwaltung und Einwohner, allen Schandau besuchenden Kurgästen den Aufenthalt in diesem lieblichen Fleckchen Erde so behaglich wie nur möglich zu machen.

— Aus einer Mittheilung im Verordnungsblatte der Leipziger Kreishauptmannschaft ergiebt sich bezüglich der Verabreichung sogenannter „Schnitte" in 1/10- bez. 2/10-Liter Gläser Folgendes: „Der angezogene Paragraph normirt nur die zulässige Fehlergrenze, bis zu welcher der durch den Füllstrich begrenzte Raumgehalt eines Schankgefäßes geringer sein darf als der Vollinhalt. Ist das Publikum damit zufrieden, daß ihm in sonst vorschriftsmäßig geaichten Schankgefäßen geringere Quantitäten als „Schnitte" oder dergleichen, verabreicht werden, so liegt in dem Gesetze vom 29. Juli 1880 hierzu kein Hinderniß.

— Decorirte Kellner werden in Zukunft keine Seltenheit mehr sein. Das Polizeipräsidium von Berlin hat genehmigt, daß die vom Deutschen Gastwirthsverbande mit silbernen Medaillen prämiirten Kellner dieselben am grünen Bande tragen dürfen.

— Vor fünfzig Jahren. Aus den Erinnerungen eines alten Dresdners. Vor fünfzig Jahren kam der Frühling in der Natur eher, als im Kalender; das Neujahr 1834 hatte zwar mit Sturm und fürchterlichem Unwetter begonnen, aber es wurde in